

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fern-Post-Nummern Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 14.

Dienstag, den 18. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Die Blutschuld im „Baralong“-fall

Der Tatbestand ist noch in aller Erinnerung und wird unvergessen bleiben: Die Besatzung eines untergegangenen deutschen U-Boots, die sich auf den britischen Hilfskreuzer „Baralong“ zu retten versuchte, um sich Kriegsgefangenen zu geben, wurde durch den Kommandanten dieses Kreuzers ermordet. Der Tatbestand steht fest, wird auch von britischer Seite nicht ernstlich in Abrede gestellt. Eine Denkschrift der Deutschen Regierung über dieses Verbrechen hat das britische Auswärtige Amt durch Vermittelung der amerikanischen Botschaft in Berlin durch eine Note beantwortet, die vor einer Woche durch das Reutersche Bureau im Auszuge verbreitet wurde. Freitagabend ist nun auch die

Erwidrerung der Deutschen Regierung

bekanntgegeben worden. Auch sie hat den Weg über die amerikanische Botschaft in Berlin genommen. Sie ist vom 10. Januar datiert und am 12. zur Übermittlung an die Britische Regierung übergeben worden. Sie lautet:

Die Britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Möglichkeit der ihr von der Deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorzüglich ungezügelter Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig zurücktrete. Für diesen Vorwurf hat die Britische Regierung keinerlei Beweise beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seekrieg vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die Britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die Deutsche Regierung legt die schärfste Verwahrung ein gegen die unersetzten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der Britischen Regierung gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangenden Straftaten solcher Art unterföhl lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch die drei von der Britischen Regierung aufgeführten Fälle sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Atrable“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseeboots nach Lage der Umstände die Übergewinnung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootszerstörers auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgespielt, daß es in diesen Gewässern

zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der Britischen Regierung um so weniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Atrable“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der Deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Lahmlegung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesen jede Zufuhr abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Hungertode preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf.

In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Verdrängung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen, die entgegenstehenden Behauptungen der Britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwahr zurückgewiesen werden.

Das Ansinnen der Britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt die Deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Seestreitmacht erhobenen Anschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenenfalls auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der Britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seesoffizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber um so berechtigter, als die der Britischen Regierung vorgelegten eblischen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen. Die Art, wie die Britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage und macht es der Deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln.

Die Deutsche Regierung stellt daher als Endergebnis der Verhandlungen fest, daß die Britische Regierung das berechnete Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hohnsprechende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegesrechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Seekrieges zu verhindern. Nachdem die Britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die Deutsche Regierung genötigt, die Ahndung des ungeführten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen zu treffen.

Damit ist Schluß der Debatte. Nur ein Punkt soll noch hervorgehoben werden. Es ist behauptet worden — auch von amerikanischer Seite — daß der „Baralong“-Fall durchaus nicht vereinzelt dastünde, und daß er auf eine allgemeine Anweisung der Britischen Regierung zurückzuführen sei des Inhalts, daß deutschen Unterseebooten und ihren Besatzungen unter gar keinen Umständen mehr Barbon gegeben werden dürfe. Die deutsche Note enthält eine Andeutung, welche sehr wohl in diesem Sinne verstanden werden kann. Daß daraus sehr weitgehende Konsequenzen auf unserer Seite gezogen werden müssen, liegt auf der Hand. Wir dürfen mit aller Bestimmtheit annehmen, daß sie auch im vollen Bewußtsein ihrer Tragweite gezogen worden sind.

Deutscher Reichstag.

(30. Sitzung.)

CB. Berlin, 15. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung vermahrt sich Abg. Graf Westarp (konf.) dagegen, daß er oder der Abg. Dr. Roefide im März v. J. im Hauptauschuß für eine wahllose Abschachtung der Schweine eingetreten sei.

Herabsetzung der Altersrente.

Abg. Graf Westarp berichtet über die Beratungen der Kommission. Im Anschluß an die früheren Beschlüsse bei Feststellung der Reichsversicherungsordnung beantragt der Hauptauschuß dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für den Bezug der Altersrente das erforderliche Alter von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt wird und die hierzu erforderlichen weiteren Änderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Frage, ob die Altersrente schon mit dem 65. oder erst mit dem 70. Lebensjahre gezahlt werden soll, ist keine grundsätzliche, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Man muß berücksichtigen, daß neben der Altersrente auch noch die Invalidenrente besteht, so daß also jemand, der vor dem 70. Jahre arbeitsunfähig wird, schon eine Rente erhält. Es dürfte ungewöhnlich sein, jetzt in diesem Augenblick in eine Erörterung unserer sozialpolitischen Leistungen einzutreten, wo wir nicht übersehen können, was nach Friedensschluß auf diesem Gebiete an anderen vielleicht wichtigeren Aufgaben an uns herantritt. Nachdem die Kommission einstimmig beschlossen hat, die verhandelten Regelungen zu eruchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Altersgrenze herabgesetzt und die sonst notwendigen Änderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen werden, habe ich mich alsbald im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzsekretär an Neubearbeitung der Materie gemacht und werde mit größter Beschleunigung den verbandeten Regierungen erneut Gelegenheit geben, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Das Ergebnis wird dem Hause voraussichtlich schon in der nächsten Tagung vorgelegt werden können. (Beifall.)

Abg. Wollensbuer (soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Krankheitszustand sich verschlechtern, infolgedessen werden höhere Ansprüche an die Invalidenrente gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da Leute über 65 Jahr immer auf der Grenze der Invalidität stehen.

Abg. Becker (Btr.): An der Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht vorbeikommen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gafiron.

34)

Nachdruck verboten.

Nichts...? Wirklich nichts?

Doch! Eines konnte all seine Pläne zu nichts machen.

Wie ein furchtbares Geheimnis kam ihm plötzlich der Tote in den Sinn, der da oben im entheiligten Märchenschloß wohl noch unentdeckt lag.

Wohl war er, Hertwig, sich an dem Tode des dort liegenden seiner eigenen Schuld bewußt. Das aber genügte ihm nicht. Konnte vor allem der Welt nicht genügen.

Swar war ja für diese ein Grund da. Der Verlust der Geliebten, allein der alte Jonathan Berglin hätte den wohl nimmermehr gelten lassen. Auch Hertwigs bloßes Erscheinen konnte den Grund zur Selbstvernichtung nicht wohl gegeben haben. Und Franz Hertwig sah im Geiste, obwohl er sich schuldlos fühlte, doch von dem Verdachte verfolgt der — Mörder zu sein!

Wie furchtbar ihm das Wort bisher immer gestungen hatte und wie wichtig und fahl und inhaltslos es ihm jetzt vorkam, wo es ihn selbst anging.

Was war da zu tun?

Das Beste war, er ging hin und legte die Sache dar, so wie sie war, ohne auch nur das Geringste zu beschönigen. Ohne zu verheimlichen, daß er gegebenenfalls wirklich entschlossen gewesen war, die Waffe so zu gebrauchen, wie sie nach schicksalsgewolltem Ruffall anwirkte hatte.

Vielleicht konnte er nicht tun. Vielleicht glaubte man ihm, und wenn nicht... dann verlangte das Leben eben neue Sühne von ihm. Dann sah das Schicksal sein Tun anders an, als er es gesehen und er hatte keinen Grund, sich nicht dem Schicksal zu beugen.

Und so ging er denn und zeigte sich an. Das heißt nicht sich, sondern die Sache, so wie sie war. Nicht beim Revolver sondern beim Staatsanwalt selbst.

Der hörte zu, wie man wirklich einem Märchen nur zuhört. Dann suchte er mit den Achseln und trommelte in nervösem Sinnen auf die Platte des Bultes.

Alles was Hertwig ihm gesagt hatte, trug so sehr den Stempel der Wahrheit an sich, daß er am liebsten gesagt hätte: Geben Sie, die Sache ist von mir aus erledigt. Das o'her konnte er so sehr sein Gefühl ihm auch trieb, doch nicht tun.

Das einzige, was ich tun kann ist, Sie nicht der Polizei auszuliefern, sondern Sie hier zu behalten, bis sich die Sache geklärt hat. Ich werde natürlich sofort das nötige veranlassen.

Und nun ging ein Anordnen, ein Fernsprechen, ein Hin- und Herreden an, das einen ganzen ineinandergreifenden Apparat in Bewegung setzte, von dem Hertwig bisher keine Ahnung gehabt hatte.

In einem Gartenpavillon zunächst der Berglinschen Villa und mit zu dieser gehörend liege ein Loter. Erschossen, jawohl, Waller. Karl Waller von Berglin u. Waller. Die Mordkommission sollte hinaus, denn es sei möglich, daß nicht ein Selbstmord sondern eine Gewalttat vorliege. Jawohl, Herr Berglin sei zu verständigen und zu bitten, sofort mit hinaus zu kommen. Das zweckmäßigste wäre, man nähme Sie auch gleich mit, damit Sie die Vorgänge an Ort und Stelle gleich schildern.

Wenn es sein muß, bin ich bereit, sagte Hertwig, obwohl es mir lieber wäre, das Zusammentreffen zu vermeiden.

neiden. Oh, nicht das mit dem Toten, sondern das mit Jonathan Berglin.

Dann lassen wir es und warten wir den Bericht ab... Jonathan Berglin sah an seinem Bulte und hatte nichts von seiner feierlich gemessenen Art verloren, trotzdem er in Sorge war.

Nicht nur um des Erscheinens Franz Hertwigs willen, das eine drohende Wolke an dem klaren oder nicht reinen Geschäftshimmel von Berglin u. Waller bedeutete, sondern noch mehr wegen des rätselhaften Verschwindens dieses letzteren gerade jetzt, wo das Geschäft ganz zweifellos durch Hertwig in eine unangenehme Lage kam. Schon jetzt hatten sich ja die Zeichen gemehrt, daß man ihnen mit einem gewissen Mißtrauen entgegen kam, darüber konnte man aber hinwegsehen, solange ihnen nichts zu beweisen war; Hertwig aber konnte beweisen und das war schlimm.

Die dritte Sache beschäftigte ihn weit weniger als diese, obwohl sie das Rätselhafte des Verschwindens Wallers erhöhte und das war das ebenso spurlose, gleichzeitige Verschwinden seiner Tochter. Merkwürdig, höchst merkwürdig!

Auch die Post brachte keine Erklärung, nichts. Es war wie der Druck eines dumpfen Geheimnisses die ihn umgab.

Satte Waller die Klinte ins Korn geworfen als er Hertwigs Rückkunft vernahm? War er auf und davon gegangen? Nein, das war Wallers Art nicht, auch standen die Sachen nicht so schlimm, daß ein Waller den Mut hätte zu verlieren gebraucht. Nein, da mußte ein Anderes, ihm Unbegreifliches mit verborgen sein. Und gerade da wurde ein Herr gemeldet. Ein Herr, der ihn in dringender persönlicher Angelegenheit zu sprechen wünschte.

„Wer ist der Herr?“

Fortsetzung folgt.

Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher werden, hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invaliditäts-Paragraphe.

Abg. Baffermann (natl.): Der Reichstagsausschuss ist jetzt einmütig zu dem Beschluß gekommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen und wir dürfen dem deutschen Volke nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen wird. (Beifall.)

Abg. Weinhausen (Sp.): Es mag sein, daß es dringender politische und soziale Aufgaben gebe, als die Herabsetzung der Altersgrenze; aber das kann kein Grund sein, sie wiederum auf unabsehbare Zeit hinauszuschieben. Die Kosten werden ja beträchtlich, aber nicht unerschwinglich sein.

Abg. Dr. Certeel (konf.): Auch meine politischen Freunde haben von jeher den Wunsch gehabt, die Altersgrenze herabzusetzen, allein die Schwierigkeiten waren bisher zu groß gewesen. Die wenigen Millionen dürfen bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben.

Nach weiterer kurzer Debatte wird die Resolution einstimmig angenommen. Es folgen Anträge und Petitionen über **Mannschaftslöhne, Familienunterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.**

Abg. Stücken (soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Löhne der Mannschaften im Felde auf 80 Pf., der im Inlande auf 50 Pf. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt geltende Kriegsbesoldungs-Ordnung sollte dem Reichstag als Vorschlagsentwurf vorgelegt werden. Die Militärbeamten und Offiziere beziehen jetzt im Kriege doppelte Gehälter und zwar auch, wenn sie hinter der Front stehen. Während das Volk sich Entbehrungen auferlegt, haben andere Klassen durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Die Besoldungsordnung ist nicht auf einen so langen Krieg zugeschnitten, jetzt ist es Zeit, daß die Volksvertretung eingreift.

Abg. Dr. v. Goller (natl.): Die Kriegsbesoldungs-Ordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist doch eine Reform nicht so schnell durchzuführen. Jetzt eine neue Ordnung zu schaffen, ist sachlich ausgeschlossen. Die Stellung der Offiziersstellvertreter ist sehr schwierig. Redner regt an, statt dessen die Charge von Oberfeldwebeln zu schaffen.

Stellvertreter des Kriegsministers v. Wandel erinnert daran, daß er bereits im August zugefagt habe, den Wünschen des Hauses nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es seien bereits einschneidende Änderungen in der Besoldungsordnung vorgenommen worden. Während des Krieges könne man zu einer neuen Besoldungsordnung nicht schreiten. In den Wirtschaftsausschüssen würden keineswegs übermäßig hohe Gehälter gezahlt, die Offiziere erhielten nur ihr Militärkommission.

Staatssekretär Dr. Gelferich: Über diese Frage haben in der Kommission eingehende Erörterungen stattgefunden. Wir haben bei der Reform der Besoldungen nicht von oben angefangen, sondern alle Verhältnisse berücksichtigt. Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege ist nicht so leicht und sollte nicht unendlich erschwert werden.

Nach weiteren Ausführungen der **Abg. Neumann-Hofer (natl.), Spahn (Bis.), Kreth (konf.)** und **Werner-Hersfeld (Ant.)** wird die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Montag vertagt. Es folgt eine

Besprechung des „Baralong“-falls.

Graf Westarp (als Berichterstatter): Der Haubholts-Ausschuss hat sich auch mit dem „Baralong“-Fall beschäftigt. Ein solcher Mord ist an braven deutschen Seeleuten verübt worden. England hat nicht nur jede Sühne abgelehnt; in ihrer Antwort hat die englische Regierung einen Ton angeschlagen, den man nur mit Fremdworten bezeichnen kann, den Ton süffigster Ironie.

Rebh. Zustimmung: einen Ton, den das deutsche Volk sich gefallen zu lassen weder genötigt noch gewillt ist. (Sturm. Beifall.) Das Ungeheuerliche aber ist, daß in der Note unser Landheer und unsere Marine, daß das ganze deutsche Volk in Waffen verleumdet und ungezügelter ähnlich schwerer Verbrechen geziehen wird. Wie die Mordtat der „Baralong“ ein Denkmal der Schande ist für den Namen des Schiffes und seiner Offiziere, so ist die englische Note

ein Denkmal der Schmach für England selbst. (Stürmischer Beifall.) Der Ausschuss war auch einig darin, daß jetzt der Vorfall genug seien und daß man zu Taten schreiten müsse. Über die Einzelheiten der geplanten Repressalien hat der Ausschuss nur in geheimer Sitzung beraten. Wir bitten auch im Plenum nicht darüber zu sprechen. Nun ist die Stunde der Tat, energischen Takt! (Sturm. Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Noke (soz.): In heller Empörung haben alle deutschen Volksteile von dem ungeheuerlichen „Baralong“-Fall Kenntnis genommen, man wollte es aber anfangs nicht glauben, daß es englische Seeleute fertig bekommen haben, auf wehrlos schwimmende deutsche Matrosen zu schießen. Erst das Zeugnis der Amerikaner beseitigte jeden Zweifel. England wollte von Anfang an die Unterseeboote anders behandeln als andere Seeleute. Die englische Note ist das höchste an Ignoranz, was uns bisher geboten worden ist, sie läuft auf eine Billigung des englischen Mordes hinaus.

Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden.

unsere Soldaten sind doch keine afrikanischen Menschenfresser. Die deutsche Note ist ernst, würdevoll und maßvoll, vielleicht hätte sie im Ton etwas schärfer sein können (Aufe links: hört! hört!). Wir bewundern und lieben unsere Unterseeboote. (Bravo! rechts und links.) Sie werden sich stets von echter Menschlichkeit leiten lassen. (Rebh. Beifall, Bischen des Abg. Liebknecht. Heiterkeit.)

Abg. Dr. Spahn (Bis.): England hat am wenigsten Ursache, sich aufs hohe Ross zu setzen und uns Unmenslichkeiten vorzuwerfen. England hat milde Völker herbeigeführt, hat Japan aufgeführt und führt den Krieg mit Soldaten, während es seine eigene Flotte verdeckt. (Heiterkeit.) Was werden jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zustimmung finden.

Abg. Baffermann (natl.): Auch meine Partei schließt sich dem Protest gegen den „Baralong“-Fall und den englischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Landen über diese Untat war groß, Englands Schuld ist mit einem unauslöschlichen Mafel bedeckt.

Die englische Note erreicht den Gipfel der Unverschämtheit

und der Schandhaftigkeit unter schwerster Verleumdung unseres Heeres. Jetzt gilt es rasch und energisch handeln. (Starker Beifall.)

Abg. Fischbeck (Sp.): Kein Wort, das im Parlament erlaubt ist, ist scharf genug, um das Verhalten Englands zu

brandmarken. Englands Glaube und Guert in wenigen Monaten niederzuwerfen, und als dies nicht gelang, versuchte man es mit der Ausgrenzung des deutschen Volkes. Als es auch damit nichts war, versuchte man es mit anderen Mitteln, die wir genugsam kennen. England ist von Stufe zu Stufe gesunken, wie die letzte „Baralong“-Note klarlegt. Will England allen seinen Kapitänen einen Freibruf geben, in Zukunft überall ähnlich zu verfahren? Da wird unsere Marine die notwendige Vergeltung und Sühne üben. (Beifall.)

Abg. Certeel (konf.): Eine solche erfreuliche Übereinstimmung hat der Reichstag selten, ja wohl nie gezeigt, wie heute bei der Beurteilung dieser entsetzlichen Mordtat. England zeigt jetzt seinen wahren Charakter, seine Tat reißt sich den schlimmsten, verabscheuungswürdigen Untaten der Weltgeschichte an. (Rebh. Zustimmung.) Was die britische Note betrifft, so hätte ich sie auch der jetzigen englischen Regierung nicht angetraut, sie ist durchdringt von satanischem Hohn. Die englische Regierung hat damit die Tat des Kapitans zu der ihrigen gemacht.

Die Sühne muß folgen.

Darin sind wir alle einig! (Abg. Liebknecht ruft: Nein! — Alle, die ernst genommen werden wollen, alle vernünftigen und denkenden Menschen in Deutschland.) (Sturm. Heiterkeit und Beifall.)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Mit Genugtuung darf auch ich die Einigkeit des Deutschen Reichstages in dieser Frage feststellen. Die Regierung stimmt mit Ihnen vollkommen überein und dankt Ihnen. Die Regierung wird die geeigneten Mittel und Wege zu finden wissen, um diese empörende Tat zu sühnen. (Beifall.)

Abg. Rebebour (soz.): Über die an deutschen Seeleuten begangene Untat habe ich dieselben Empfindungen wie Sie, ich falle auch nicht darauf herein, auf die in der englischen Note angeführten angeblichen Fälle deutscher Barbarei einzugehen. Sie gipfeln in dem Grundsatz: haltet den Dieb! Man sollte es aber auch vermeiden, die Vorwürfe zu generalisieren und nicht nur die Regierung, sondern das ganze englische Volk verantwortlich zu machen. Das englische Volk ist durch diese Note nicht auf eine tiefere Stufe gesunken, sondern die englische Regierung. Der U-Bootkrieg darf nicht über die Grenzen hinausgehen, die anlässlich des „Lusitania“-Falles gezogen worden sind.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. **Abg. Liebknecht (wild)** bedauert, daß es ihm durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht wird, über diesen an sich dauerlichen Vorfall zu sprechen, der jetzt zur Völkerverwundung ausgenutzt werde. (Warn und Pfuihu!) Nächste Sitzung Montag.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Januar. Fünf große Angriffe der Russen an der begrablichen Front zerfielen. In den letzten Kämpfen wurden 5100 Russen gefangen. Die Montenegriner weichen überall.

15. Januar. Bei der Seeresgruppe des Generals v. Linsingen scheitert ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen südlich des Styrbogens.

Der Krieg.

Schon wieder kann unsere Heeresleitung einen neuen Erfolg des Fliegerkommandos melden, der soeben erst in Gemeinschaft mit dem Leutnant Jannemann durch die Verleihung des Ordens Pour le mérito in ganz hervorragender Weise ausgezeichnet wurde.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse. — Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Völle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen scheiterte in der Gegend von Czernow (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.W.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Neujaarschlacht in Ostgalizien und an der begrablichen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporow und östlich von Marance der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Wiermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heisumstrittenen Stellungen vor. Immer wieder wurde er — nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett — zurückgeworfen.

Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über 1000 russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen.

Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen.

An der Strapa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormon wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborgeth und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortshäuser gerichtet.

Am Görzer Brückenkopf entziffen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und besetzte Stellung bei Osavija.

Ein feindlicher Flieger überflog Laibach und warf Bomben ab; es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Epizaa besetzt. In Gelnje wurden 154 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet.

Die Zahl der bei den Kämpfen um das Dornitschen-gebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300.

Südlich von Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erklimmen unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe Gradina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegspost.

Bern, 15. Jan. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ sind die französischen Verluste am Hartmannswillerkopf sehr schwer gewesen. Mindestens 6000 Verwundete seien hinter die Front geschafft worden.

Rotterdam, 16. Jan. Am morgigen Montag wird der Abgeordnete Redford im Unterhause vorschlagen, eine Untersuchung über die in dem Bericht General Hamiltons gegen die Divisionskommandeure an der Sudva-Pal erhobenen Beschuldigungen einzuleiten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Anleihe des Sieges und Friedens.

Büch, 15. Januar.

Italien braucht Geld und hat keinen Kredit. Es muß darum zur inneren Anleihe schreiten, wie es auch neulich Frankreich aus gleichen Gründen tat. Die Werbung für diese Anleihe bedarf eines Schlagwortes. Man erinnerte sich des Wortes, unter welchem die französische Anleihe lief: die „Siegesanleihe“. Man erinnerte sich aber auch ihres geringen Erfolges. Und so beschloß man das treffendere Schlagwort zu überbieten und den Pump zu nennen: „Anleihe des Sieges und Friedens“. Wenn das nicht hilft —

Faustschläge im amerikanischen Kongreß.

Newyork, 15. Januar.

Ein Krieg im kleinen, aber immerhin mit einigen blauen Stellen an empfindlichen Körperteilen, kam im amerikanischen Kongreß zum Ausbruch. Es entstanden heftige Szenen zwischen den Anhängern Carners, der Bryan beschuldigt, für Deutschland Friedenspropaganda zu treiben, und jenen Abgeordneten, die behaupteten, Carnar habe von Munitionsindustrien zwei Millionen Dollar erhalten. In den Wandlungen wurden dabei zwischen einigen Deputierten Faustschläge ausgetauscht. Auch sonst sind die Meinungen recht geteilt. So sagte ein Kongreßmitglied in seiner Rede, die amerikanischen Seerechte seien durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten. Bisher hörte man solche der Wahrheit dienenden Töne selten.

Die Sprengung der Strumabrücken.

Wie aus Athen berichtet wird, hätte die Zerstörung der Brücke von Demirhisar beinahe zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen griechischen und englisch-französischen Truppen geführt. Im einzelnen wird gemeldet:

Der Gouverneur von Seres richtete an den Minister des Innern den folgenden Bericht: Am 10. morgend 8 Uhr trafen mit der Eisenbahn von Saloniki zwei Kompanien Franzosen bei der Brücke von Demirhisar ein und meldeten der dortigen Garnison, daß sie beabsichtigen, die Brücke in die Luft zu sprengen. Der telegraphisch benachrichtigte Kommandant der griechischen Division von Seres übermittelte an die Truppen von Demirhisar den Befehl, sich an Ort und Stelle zu begeben und mit allen Mitteln sich der Zerstörung der Brücke zu widersetzen. Kurz darauf trafen zu Fuß andere englisch-französische Truppen bei der Brücke ein und erklärten, daß die Brücke zerstört werden müsse sowie daß jede Widerstand unmöglich wäre, da überall in der Umgebung Kanonen und Maschinengewehre aufgestellt seien. Die Bahnstrecke Saloniki—Gengheli befindet sich jetzt vollständig im Besitze der Engländer und Franzosen.

Italienische „Erlöser“-Kultur.

Wien, 15. Januar.

Ein grauenhaftes Bild auf die Kriegssitten der Italiener werfen die Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressquartier über die lange Reihe von Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten, die von italienischen Truppen in den von ihnen besetzten, also „erlösten“ Gebieten begangen worden sind. Die Erschießung wehrloser Zivilpersonen ohne vorhergehende Untersuchung, die vielfach auf Grund von Proscriptionslisten der Spionage verdächtigt werden, ist eine regelmäßige Erscheinung. Der Pfarrer von Monfalcone, Kren, wurde verdächtigt, unter dem Kirchenboden ein Geheimplatz zu haben und schon als Spion erschossen. Vorher war der Pfarrer von Soldaten auf einen Esel festgebunden und so lange an dem Kirchenpfeiler herumgeschleppt worden, bis er ohnmächtig wurde. Abschulich ist weiter die Einrichtung von sieben Einwohnern von Vellese. Diese Märtyrer wurden beschuldigt, eine Ritterschloßwache niedergemacht zu haben. Ohne gerichtliches Verfahren, ja ohne überhaupt die Beschuldigung zu prüfen, ließ ein italienischer Hauptmann die vollkommen schuldlosen sieben Männer erschießen. Diesem schrecklichen Verbrechen schließt sich die jetzt bekanntgewordene Massakerierung einer österreichisch-ungarischen Patrouille würdig an, die sich ergeben mußte. Nachdem die österreichische Patrouille entwandt worden war, wurde die Mannschaft in grausamer Weise durch die Italiener massakriert, indem sie den Soldaten mit dem Messer die Kehle aufschnitt und dann alle in diesem Zustande liegen ließen.

Das sind dieselben Leute, die nicht laut genug über Römen und Reims brüllen konnten. Ja, es geht nichts über die Kultur des heiligen Egoismus!

Hilf, was helfen kann.

Kopenhagen, 15. Januar.

Die Teuerung in Rußland, die schon vielfach Unruhen geführt und jedenfalls sehr unerfreuliche Zustände hervorgerufen hat, veranlaßt nun doch die russische Regierung zum Einschreiten gegen Vorkochung und Wucher. Einer der größten Wehlspekulanten in Moskau, 15 Wehlspekulanten in Petersburg und zwei Mitglieder des „Instituts von Nischni Nowgorod, die einen Ring für Zucker und andere Lebensmittel gebildet hatten, wurden verhaftet.

Dienstag abend: Probe.
Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es wird hiermit daran erinnert, daß alle zur Straßenreinigung Verpflichteten Mittwoch und Samstag und außerdem so oft sie dazu aufgefordert werden, vor ihren Grundstücken zu stehen haben. Es werden zukünftig die Befolgungen dieser Vorschriften strenger überwacht und Säumlage bestraft werden.

Braubach, 15. Jan. 1915. Die Polizeiverwaltung.
Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, die dicken Äste von den Obstbäumen zu entfernen, ebenso die Klebgürtel und die darunter liegende Rinde gehörig abzukratzen.
Braubach, 17. Jan. 1915. Der Bürgermeister.

Anordnung der Landeszentralbehörde.
Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisverordnungen vom 25. September/4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

1. Marmeladen dürfen zum Verkaufe nur feingehalten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (1-5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, R.-G.-Bl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter 2 bei Verpackungen in Köffern oder sonstigen Gefäßen über 15 Kilo das Nettogewicht (Nettogewicht) bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).
2. Zweifelhafte Waren werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 ff.) bestraft.
3. Diese Anordnung tritt am 15. Jan. 1916 in Kraft.
Berlin, 20. Dezember 1915.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird veröffentlicht
Braubach, 13. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.
Wie vom Landrat amte mitgeteilt wird, kann die Leuchte Torfsteine nicht geliefert werden. Es ist jedoch gute, schwebende Torfsteine in Puschel gestellt, welche allerdings ziemlich teuer und bei vollen Wagenladungen 4,50 bis 5 Mk. der Zentner kosten soll.
Bestellungen nimmt entgegen bis 18. d. M.
Das Bürgermeisteramt.

Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß ein Teil der Weinbergspfade durch Einbüßen von Mauern und Böschungen sich in einem schlechten Zustande befindet.
Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung vom 9. Jan. 1909 fordern wir die Anlieger auf, bis 1. Februar d. J. die Mängel zu beseitigen.
Braubach, 17. Jan. 1915. Die Polizeiverwaltung.

An Wägen, die früher für Rechnung des Zentralmuseumsfonds versteigert worden sind, gelangen die Zinsen einer Stiftung in Höhe von 800 Mk demnächst wiederum zur Verteilung und zwar entweder als Ausschüttung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung.
Bewerbungen um diese Stiftung sind bis 1. März d. J. an den Herrn Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richten.
Braubach, 16. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Der von der 4. Komp. des Schach-Bataillons Bandw.-Inf.-Reg. 81 im Gemeindefeld eingerichtete Schießstand darf von Unbefugten nicht betreten werden; besonders sind seitens der Eltern die Kinder zu warnen. Dem aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.
Braubach, 17. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Carbolinum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

ist das wirksamste Holzkonfervierungsmittel. Es vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz und Mauerwurm (H. Präparat) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgehalten, laugt nicht aus (H. Präparat der Rgl. S. 1. Tech. Versuchsanst.).
ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfaser nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.
Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist hält nachträglich jede Farbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennerien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten, Lagerkäume, Gartnerien, Landwirtschaft.

Alleinvertrieb für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Jugend- schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsfreiwillig,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Am den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Fremdenlegionär
u. u. u.
pro Heftchen nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Strahlende
**Bronze- und
Emaille-Farben**
sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Brenner
für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Reiselektüre
in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl Kleider
Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen
And. Neuhaus.

Malzkaffee
hohe Qualität in 1 Pfd.
Paket per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Kunst-Honig
Bester Ersatz für die jetzt so
teure Maracode. Lose und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen
Jean Engel.

Wermuthwein
— sehr bekömmlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Für die langen Winter-
abende empfehle ich so
sehr beliebte
Leihbibliothek
pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Neu eingetroffen!
Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Panama, Käse und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Die so sehr beliebte
**Weber's moderne
Roman-
Bibliothek**

— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

Rein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marktburg-Druckerei
Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**
(auch leicht geschüttelt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
Et. Louis 1904 Gold. Med.
Über 100 goldene, silberne u.
Stoß-Medaillen.

— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
G. König, Steinhäger i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Bierschürzen
in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Geburtstagskarten
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

**Underberg-
Bonekamp**
in Feldpostpackung
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

**Klosetpapier
und Halter**
offertiert
A. Lemb.

Kraftfleisch
im Anschnitt und 1 Pfd.
Packung.
Jean Engel.

Sparkaffee
eine Mischung von st. aus-
gewählten besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Puddingpulver
ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
**Nahrungsmittel für
Kinder.**
In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Gewerbliche Fortbildungsschule.
Es wird hiermit zur öff. Kenntnis gebracht, daß
für die Unterstufe der Fortbildungsschule der Unterricht vom
Dienstag, den 18. Januar ab wieder planmäßig auf-
genommen und daß unbedeutendes Fehlen streng bestraft wird.
Der Vorstand.

Aufruf

an die Hausfrauen Braubachs und Umgebung.
Versäumen Sie nicht die praktischen Vorfüh-
rungen des neuen Waschapparats „So Wasch“ zu besuchen.
Fertige Wäsche in wenigen Minuten. Das Ende der
gefürchteten Waschtage. Eine großartige Neuheit für Haus-
frauen.

So Wasch

geschichtlich geschäftlich
Der kleinste und beste Waschapparat
Einzige Vorführung
Mittwoch, den 19. Jan., nachm. 3 und 4 Uhr bei
W. Ott (Rheinthal)

Schauwaschen

Jede Hausfrau, eingeladen: Vorführung kosten-
los! Bringen Sie bitte einige Stück schmutzige Wäsche selbst
mit! Innerhalb weniger Minuten wird solche in ihrem Bi-
lein tadellos gewaschen!

Der Waschapparat „So Wasch“ wäscht ohne Reiben!
Ohne Bürsten! Ohne Anstrengung! Ohne Einseifen bei
vollständiger Schonung der Wäsche und Hände und großer
Ersparnis an Zeit und Geld.

Mit nur 6 1/2 Liter Wasser und gewöhnlicher Wascheife in
fünf Minuten einen Kibel Wäsche sauber.
Preis 7,50 Mk.

Die Apparate werden bei sofortiger Bestellung ein-
führungshalber mit 6,50 Mk. nach der Vorführung im Soa-
lchaben.

Heidelbeer-Wein

süß
— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutmangel u. Magenleiden
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Prima
Batterien für Taschenlampen
eingetroffen

Julius Rüping.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Dächer und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

Zigarren, Zigaretten

**Rauch-, Schnupf- und
Mantabak**
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Waschmaschinen
alle Sorten, Heile Waschmaschine, Johns Porter, Ed-
und Weltwundermaschinen zu billigen Preisen bei
Gg. Philipp Clos.